

Das Inklusions-Desaster

Weil Betreuung fehlt und Schule überfordert ist: Behindertes Mädchen muss zu Hause bleiben

Von MIKE SCHLINK

Die Betreuung behinderter Kinder in Regelschulen scheint in Hamburg ein Desaster zu sein. Das zeigt sowohl der Erfolg der Volksinitiative „Gute Inklusion“ (MOPO berichtete) als auch der Fall Zaklin Nastic. Weil die Schulbetreuung ihrer elfjährigen Tochter regelmäßig fehlte, darf Milja jetzt nicht mehr zur Schule gehen!

Ein Schulverbot trotz Schulpflicht – das ist ein Skandal, sagt Zaklin Nastic und schildert ihre Situation: Tochter Milja geht in die 5. Klasse der Stadtteilschule Niendorf. Weil die Elfjährige zu 100 Prozent behindert ist, benötigt sie eine Pflegekraft – also eine Schulbetreuung, die ihr hilft, im Unterricht mitzukommen. Diese wird inzwischen von der Stadt organisiert.

Das Problem: „Vom 14. November 2016 bis Mitte Mai 2017 ist die Betreuung an 50 von 103 Schultagen nicht erschienen“, so Nastic. Sie selbst wusste davon nichts, weil die Betreuung sich nur bei der Schule und dem Träger Lebenshilfe e.V., der die Kräfte stellt, abmeldet. Entsprechend wusste sie auch nicht, dass Miljas Lehrerin sämtliche Tage aufgefangen hat – bis es nicht mehr ging.

„Die Lehrerin war völlig fertig, hat eine Überlastungsanzeige gestellt“, sagt Nastic. Die Schule machte eine deutliche Ansage: Entweder die Betreuungskraft erscheint oder Milja bleibt zu Hause. Letzteres ist nun der Fall. Die MOPO fragte bei Lebenshilfe e.V. nach, warum die Betreuung so mangelhaft ist. „Die Finanzierung, die von der Stadt angeboten wird, zieht Probleme nach sich“, sagt Geschäftsführer Axel Graßmann. Geld etwa gäbe es nur, wenn eine Dienstleistung erfolgt. Heißt: Ist das Kind krank, gibt es kein Geld.

„Und wenn die Betreuung krank ist, bekommen wir nicht mehr Geld. Stellen wir also eine Ersatzkraft, müssen wir beide aus einem Kontingent bezahlen“, so Graßmann. Das sei ungerecht. So sieht es auch der Elternverein „Leben mit Behinderung“. „2016 häuften sich Probleme wie das von Frau Nastic“, sagt Geschäftsführerin Kerrin Stumpf.

„Im vergangenen Jahr häuften sich Probleme dieser Art.“ Kerrin Stumpf, Elternverein

In der Schulbehörde heißt es, dass grundsätzliche Beschwerden zu dem Thema nicht vorliegen würden. „Über den konkreten Fall haben wir erst seit Kurzem Kenntnis und tun alles, um zu einer Lösung zu kommen“, so ein Sprecher. Es gebe aber kein grundsätzliches Problem mit der Inklusion. Seit Einführung 2010 sei viel Geld bewegt worden – 100 Millionen Euro jährlich für zusätzliches Personal, immerhin gibt es derzeit rund 2900 förderbedürftige Kinder an Hamburgs Schulen. Die Schulbegleitungen hätten sich verfünffacht und 1400 Lehrerstellen seien zusätzlich geschaffen worden.

„Lobhudelei“, sagt Sabine Boeddinghaus, Co-Chefin der Hamburger Linksfraktion. Sie verweist auf den Erfolg der Volksinitiative „Gute Inklusion“. „Ich werde eine öffentliche Anhörung im Schulausschuss beantragen, damit sich Senator Rabe endlich ein Bild machen kann“, sagt sie.